

Beginn 1220, die Einweihung geschah 1260. Schon 1215 gründete der Deutschorden die frühgotische Katharinenkirche; bald darauf bauten die Dominikaner ihre Kirche in gleichem Stile; ihr wunderbar schöner Chor wurde nach dem Vorbilde des neuen Domes durch den hl. Albertus Magnus 1271—1278 aus eigenen Mitteln aufgeführt (Sighart, Albertus M., Regensb. 1857, 211 ff.). Leider wurde 1805 dieses Bauwerk zerstört.

Wohin Ruhm, das Zeichen seines Glanzes und seiner Gottbegeisterung, ist sein Dom. Auf dem Hügel, welchen er jetzt bedeckt, stand seit den Zeiten des Bischofs Hildebold (784—819) die dem Apostel Petrus geweihte Cathedral. Im Auftrage Karls des Großen hatte der Bischof den Hochaltar mit edlen Metallen gegirt (Alcuin. Carm. 115, Opp. II, 216). Auf dem Provinzialconcil zu Mainz, Anfang October 857, ward ein Brief des Erzbischofs Gunthar von Köln an Bischof Altfried von Hildesheim verlesen, wonach sich am 15. September über Köln ein furchtbares Gewitter entladen hatte. Das Volk, voll Schrecken, floh in den St. Petersdom und flehte unter Läuten der Kirchenglocken einstimmig Gottes Barmherzigkeit an. Da waltete plötzlich ein gewaltiger Blitz gleich einem heissen Drachen die Kirche, und aus der versammelten Menge wurden drei Menschen an drei verschiedenen Stellen durch den Feuerschlag getödtet, nämlich ein Priester neben dem Altare des hl. Petrus, ein Diacon am Altare des hl. Dionysius und ein Laie am Altare der heiligen Jungfrau (M. G. SS. I, 370). Durch Bischof Willibert erfolgte die Einweihung des Ganzen am 27. September 873. Mannigfache Erweiterungen und Verschönerungen fügte die folgende Zeit bei. Der Dom erhielt zwei Chöre und zwei Krypten, sechs Altäre und vier Thürme, von welchen zwei durch Erzbischof Rainald errichtet wurden, nachdem er bereits 1164 die Reliquien der heiligen Dreikönige niedergelegt hatte. Jedoch mochte dieser Dom neben den vielen im 13. Jahrhunderte erbauten Prachtkirchen der Stadt sich sehr bescheiden ausnehmen. Da sagte das Domcapitel unter Zustimmung des Erzbischofs Konrad von Böhmen 1248 den Entschluß, zu Ehren der heiligen Dreikönige einen Alles überragenden Neubau zu beginnen. Um für die Fundamente des Domes, mit welchem angefangen werden sollte, Platz zu gewinnen, untergrub man die Mauern der Ostthore und zündete dann die Stützbalken an. Das Feuer aber ergriff das Gebälke der Kirche; es brannte bis auf die Mauern nieder; nur der Altarbereich der heiligen Dreikönige wurde gerettet (30. April 1248). Der Brandschaden wurde insofern gut gemacht, daß der Gottesdienst in dem Dome wieder gefeiert werden konnte, zuletzt aber nahm man jetzt den Neubau des Ostthores mit Eifer in Angriff; Erzbischof Konrad legte den Grundstein schon am 15. August 1248. Für den ersten Plan waren die französischen Vorbilder von Amiens und Beauvais noch vorwiegend; mit

dem Fortschreiten des Baues entfaltete sich die Kunst der Meister immer höher, so daß „das Werk zuletzt als reife, prachtvoll entwickelte Blume neben der nur halb geöfneten Knospe der Vorbilder sich darstellt“ (Schnaase, Gesch. der bildenden Künste, 2. Aufl. V, 416). Wer die Pläne entwarf, ist unbekannt. Als Baumeister des Chores werden genannt Gerhard von Mül, welchem das Capitel im J. 1257 in Anerkennung seiner Verdienste ein Grundstück in der Nähe des Baues überließ (Quellen zur Gesch. d. Stadt Köln II, 372); dann Meister Arnolt 1296 und dessen Sohn Johann 1301—1330. Im J. 1297 standen im Kapellenfranze bereits 18 Altäre, 1320 wurden die Chorfenster eingesetzt, 1322 weihte Erzbischof Heinrich von Birneburg den Chor ein. Um diese Zeit war auch der Bau des Querschiffes schon ziemlich weit gediehen; während das Langschiff des alten Domes noch stand, führte man außerhalb desselben die Wände des neuen Langhauses empor, begann aber mit einem Male um 1350 sich so sehr für den Thurm- und Glockenbau zu interessieren, daß die angefangenen Arbeiten fast vergessen wurden. Der südliche Thurm war 1447 so weit emporgestiegen, daß er die Glocken aufnehmen konnte; 1508 errichtete man ein Rothdach über dem offenen Mittelschiffe und den nur theilweise eingewölbten Seitenschiffen; 1610 hörte alle Bauthätigkeit auf. Im Laufe von zwei Jahrhunderten gerieth das Gebäude in Verfall und drohte endlich den Einsturz. Da gelang es dem unermüdblichen Wirken der für Deutschlands Größe begeisterten Männer Sulpiz Boissière und Joseph v. Hörses, eine Restauration des Bestehenden und Fortführung des Unterbrochenen anzuregen. Unter Bauminpector Alvert begannen 1823 die ersten Arbeiten; auf ihn folgte 1833 Zwirner, welcher 1842 die Wiederherstellung des Altars vollendete. Am 4. September 1842 wurde der Grundstein zum Fortbau gelegt, und nachdem die Seitenschiffe eingewölbt worden waren, nahm Cardinal Geißel am 14. August 1848 die Einweihung der vollendeten Theile vor. Die Gewölbe des Mittelschiffes und des Querbaues waren 1863 eingesetzt, und jetzt fiel die Mauer, welche seit Jahrhunderten den Chor vom Langhause getrennt hatte. Der Abschluß des ganzen Werkes konnte am 15. October 1880 gefeiert werden. Die Grundform des Domes ist das Kreuz. Das Langhaus hat fünf, das Querhaus drei Schiffe. Die beiden mittleren Schiffe des Langhauses setzen sich um den Chor fort, während die beiden äußeren zu einem Kranz von sieben polygonen Kapellen um den Chor sich ausgestalten. — Literatur. Gelenius, De admiranda magnitudine Coloniae, Col. 1645; Winterim und Mooren, Die alte und neue Erzbischofskirche Köln, 2 Bde., Mainz 1828; Ennen, Geschichte der Stadt Köln, 5 Bde., Köln 1863 bis 1879; Derf., Führer durch die Stadt Köln, ebd. 1877; Helmken, Köln und seine Denkm., 3. Aufl. ebd. 1883; Quellen zur Gesch. der Stadt Köln, herausgeg. von Ennen und Derf., 6 Bde.,